

van rigoreus gecontroleerde experimenten in de sociale wetenschappen, 5) Men vergat in Bethel, Maine de betekenis van de impressie op de leek van de eigen wetenschappelijke expressie. 6)

- 1) Voor gegevens over een eerder Laboratorium, zie R. Lippitt, *Training in Community Relations*, Harvard, 1949.
- 2) D. Riesman, *The Lonely Crowd*, Yale, 1950.
- 3) M. ter Braak, „Van oude en nieuwe Christenen“, in *Verzamelde Werken III*, p. 378.
- 4) Vgl. B. Russell, *A History of Western Philosophy*, Londen, 1946, p. iii, en ook P. Sorokin's critiek op Moreno's Spontaniteitsbegrip in *Sociometry*, XII, Nos 1-3, pp. 215-224.
- 5) Een verslag van Bavelas' werk geeft beknopt Stuart Chase, *Roads to Agreement*, Harper 1951. Dit werk bevat ook een wat ironische beschrijving van Bethel-Maine aan het werk.
- 6) Vgl. Ichheiser, „Misunderstandings in Human Relations“, *Am. J. of Soc.* LV, 2, part 2.



# Was geschieht auf dem Lande?

von Dr R. Pflaum

UNESCO-Institut für Sozialwissenschaften, Köln

Ende Juli hatte die Soziographische Gesellschaft in Frankfurt aus Anlass ihrer Jahresversammlung einen Kreis von Fachleuten zu einem Colloquium über das Thema „Was geschieht auf dem Lande?“ geladen. Als Grundlage für die Diskussion diente ein sorgfältig für diesen Zweck zusammengetragenes Zahlenmaterial. Daraus geht die beachtliche Tatsache hervor, dass in der Bundesrepublik Deutschland von einem eigenständigen, unvermischten Bauerntum selbst in den kleinen Landgemeinden nicht mehr gesprochen werden kann.

Von den 47,6 Mill. Einwohnern der Bundesrepublik lebten 1950 42,5 % in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern. Sie galten damit statistisch als Landbevölkerung. Von diesen 20,2 Mill. sind jedoch 6,7 Mill. ausschliesslich in der Landwirtschaft tätig. Selbst in industriearmen und siedlungsarmen Landkreisen ist ein Prozentsatz von 35 % Berufsangehörigen in Land- und Forstwirtschaft ausgesprochen hoch. Dagegen liegen für 33 % der 5 Mill. Industriebeschäftigten der Bundesrepublik 1951 die Arbeitsplätze auf dem Lande, d.h. in Landkreisen. Die Landbevölkerung der Bundesrepublik setzt sich heute also aus einer kleineren Gruppe von Erwerbslandwirten und einer zahlenmässig grösseren Gruppe von in anderen Berufen Tätigen zusammen. Dabei herrscht die Form der Kombination verschiedener Unterhaltsquellen

in einem grossen Teil dieser dem Wohnort nach ländlichen Haushalte vor. Das Charakteristische des ländlichen Daseins liegt heute nicht mehr in der vorherrschenden oder gar ausschliesslichen Beschäftigung in der Landwirtschaft, sondern in der Wohnform — vorwiegend Gebäude mit ein oder zwei Wohnungen — und in der Nähe zum Boden.

Besonders beachtlich ist die Tatsache, dass von den ca. 2 Mill. landwirtschaftlichen Betrieben in der Bundesrepublik 60 % eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von weniger als 5 ha haben, 80 % von weniger als 10 ha. Mit Ausnahme der Gärtnereien und Spezialbetriebe, wie z.B. Weinbau, ist in Westdeutschland auf einer Fläche von weniger als 5 ha keine Erwerbslandwirtschaft mit ausreichendem Familieneinkommen möglich. Auch bei Betrieben unter 10 ha findet oft noch Kombination von Erwerbsquellen statt. Rund 35 % aller landwirtschaftlichen Betriebe der Bundesrepublik werden von Nebenerwerbslandwirten bewirtschaftet. So ist ein Grossteil der westdeutschen landwirtschaftlichen Betriebe volkswirtschaftlich nicht rentabel.

In der Diskussion kam man jedoch allgemein zu der Meinung, dass diese Betriebe ihre Besitzer nicht nur wirtschaftlich krisenfest machen, sondern auch sozial und individualpsychologisch positiv gewertet werden müssen und daher einem Ideal volkswirtschaftlicher Rentabilität auf keinen Fall geopfert werden dürfen. Die Kombination von Erwerbstypen kann ebenfalls ein Mittel sein, gesellschaftlicher Nivellierung entgegenzuarbeiten. Gleichfalls bildet die Schicht der Kombinationserwerbstätigen einen sozialen Kitt zwischen andernfalls scharf abgegrenzten Gesellschaftsgruppen: den Arbeitern, den Angestellten und den Bauern. Die Ansicht, dass der Nebenerwerbslandwirt keinen oder zumindestens einen seiner Berufe nur mangelhaft erfüllen könnte, wurde ausgedrückt, traf jedoch auf berechtigten Widerspruch. Es wurde entgegnet, dass Industriearbeiter mit kleinem Landbesitz nachweislich weniger Fehlschichten leisten als städtische Arbeiter. Dabei ist die Form der Nebenerwerbslandwirtschaft oft an eine bestimmte Familienstruktur — Mitarbeit der Frau, der Kinder und manchmal der Grosseltern — gebunden. Eine gewisse gemeinde-desintegrierende Wirkung des Auspendlertums von Landgemeindebewohnern mit oder ohne Bodenbesitz ist den Erfahrungen verschiedener Soziologen nach nicht durchgängig, aber doch in einigen Fällen zu beobachten. Allerdings muss man hier unterscheiden zwischen der Auswirkung regulären Auspendlertums einerseits und Nebenerwerbslandwirtschaft, bei der die Betreffendem im Ort eine Beschäftigung haben, andererseits.

Im allgemeinen kam man zu der Ansicht, dass von einer a priori negativ bewerteten Verstädterung einer reinen Agrarbevölkerung nicht gesprochen werden kann. Wenn auch gewisse Elemente städtischer Gesellschaftsform, wie sekundäre Gruppenbildung mit politischen, wirtschaftlichen und kulturell-freizeitlichen Zielen, aufs Land dringen, so müssen diese sozialen Gebilde doch der heutigen Sozialstruktur des Landes als durchaus ange-

passt und notwendig bezeichnet werden. Die Einflüsse der verstärkten Geldwirtschaft und damit eines erhöhten Bargeldbedarfs auch unter Erwerbslandwirten, die Vorverlegung von Teilen der landwirtschaftlichen Arbeit in die Stadt, das grosse Fertigwarenangebot auf dem Lande, sind Faktoren, die in der heutigen differenzierten und spezialisierten Gesellschaft die Landbevölkerung ganz zwangsläufig immer enger mit der Stadt verflechten.

Im Zusammenhang all dieser Fragen wurde das Problem der Eingliederung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen behandelt, die zu 66 % in die Landgemeinden eingeströmt sind und dort nur zu einem kleinen Prozentsatz — bis Ende 1952 35 000 an Heimatvertriebene vergebene landwirtschaftliche Betriebe — mit landwirtschaftlichem Eigenbesitz ansässig werden konnten. Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in den kleinen Gemeinden stellen eine besonders mobile, in Lebensart und -auffassung sehr städtische Gruppe dar, die Gefahren und Vorteile einer erhöhten Dynamik in diese Gebiete trägt. Der Prozentsatz nichtlandwirtschaftlich betätigter Landbewohner wurde durch sie weiter erhöht. Man kam zu der Ansicht, dass soweit wie möglich diesen Personen die sogenannten „auslaufenden Höfe“ zugänglich gemacht werden sollten. Auslaufende Höfe sind solche Höfe, die als Ergebnis der Landflucht, die sich heute lediglich als eine Flucht der jüngeren Generation vom Hof und in andere Berufe, nicht Wohnsitze, darstellt, zu Verkauf oder Verpachtung stehen. Allerdings ist das Besetzen auslaufender Höfe mit bodenhungrigen Flüchtlingen kein Hilfsmittel gegen die Flucht vom Hof. Soziale Gesundung auf diesem Sektor setzt, neben bestimmten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen, eine neue Höherbewertung der Landarbeit im Prestigesystem der Gesellschaft voraus. Trotzdem wurden die ländlichen Wohngemeinden und vor allem der nebenberufliche kleine Landbesitz als zukunftsreiche Lebensformen eines soziologisch neu strukturierten „Landvolkes“ bezeichnet.

## MEDEDELINGEN

### TWEEDE WERELDCONGRES VOOR SOCIOLOGIE

Voor de tweede maal na de oorlog zijn enkele honderden sociologen uit de gehele wereld gedurende ruim een week (24—31 Augustus jl.) bijeen geweest. Het congres, dat onder auspiciën van de UNESCO te Luik werd

gehouden, ging evenals het eerste congres te Zürich (1950) uit van de „International Sociological Association“, waarbij ook de Nederlandse Sociologische Vereniging is aangesloten. De organisatie was echter beter dan te Zürich, hoewel ook ditmaal een groot deel van de massa „papers“ tamelijk laat, nl. pas bij de aankomst der deelnemers, ter beschikking kon worden gesteld, terwijl het systeem van uitsluitend plenaire zittingen evenmin stimulerend op de activiteit der deelnemers